

BLICK ZURÜCK

Die Diva und der Berner Arzt

Sophia Loren feierte in den 1960er Jahren in Hollywood grosse Erfolge – den Kinderwunsch erfüllte sie sich mit Hilfe in der Schweiz

JÜRIG LEHMANN

Die Schauspielerin Sophia Loren dreht in den sechziger Jahren Film um Film, in Hollywood avanciert sie zum Star. 1962 gewinnt sie einen Oscar für ihre Rolle als junge Mutter in «La ciociara» («Und dennoch leben sie»). Die in Pozzuoli bei Neapel aufgewachsene Loren hat eine Traumkarriere hingelegt, die Männerwelt liegt ihr zu Füssen. Aber ihr grösster Traum bleibt unerfüllt. Sie möchte ein Kind. «Ich war von meinem Kinderwunsch geradezu besessen», schreibt sie Jahrzehnte später in ihren Memoiren. Während Dreharbeiten erleidet sie zwei Fehlgeburten. Die erste 1963, die zweite 1967.

Sie muss nicht bloss diese Verluste verkraften, ihre Partnerschaft mit dem 22 Jahre älteren Carlo Ponti steht seit ihrem Beginn 1951 unter kritischer Beobachtung. Der Filmproduzent lernt die kaum 16-jährige Sofia Villani Scicolone bei einem Schönheitswettbewerb in Rom kennen. Durch Pontis Förderung wird aus der jungen Frau der Filmstar Sophia Loren. Ponti ist verheiratet und hat zwei Kinder. 1957 lässt er sich in Mexiko von seiner Frau Giuliana Fiastri scheiden und heiratet Sophia nach dortigem Recht. Im erzkatholischen Italien wird die Scheidung indes nicht anerkannt, Ponti der Bigamie bezichtigt und Loren vorgeworfen, eine Familie zu zerstören. Beide riskieren eine Verurteilung. Sie leben im Ausland. Schliesslich wird die Ehe 1962 in Italien annulliert. Ponti, Fiastri und Loren nehmen die französische Staatsbürgerschaft an und legalisieren dort 1966 die Scheidung beziehungsweise die Wiederverheiratung – erst 1970 ermöglicht auch das italienische Recht legale Scheidungen.

Der Berner Aristokrat

Die Agenten Lorens wissen um die Sprengkraft der Beziehung mit Ponti und bemühen sich, das Bild der Schauspielerin als femme fatale zu konterkarieren und sie mit den italienischen Müttern zu versöhnen, die in ihrem Leben tagein, tagaus den Haushalt besorgen und Kinder aufziehen. Sie lassen Fotostrecken mit Loren von Kindern umringt und mit Babys auf dem Arm verbreiten. Zur Erfüllung ihres eigenen Kinderwunsches konsultiert Loren immer wieder neue Ärzte auf dem Gebiet der Geburtshilfe. Ohne Erfolg. Nach der zweiten Fehlgeburt sagt ihr der behandelnde Arzt: «Signora Loren, Sie haben phantastische Hüften, Sie sind eine traumhaft schöne Frau, aber Sie können keine Kinder bekommen.» Die Nachricht wirft Loren und ihren Mann um.

Sie hat das Gefühl, «eine Versagerin zu sein, eine Frau, mit der etwas



In einer bizarren Inszenierung präsentieren Sophia Loren und ihr Ehemann Carlo Ponti am 4. Januar 1969 ihren Sohn Carlo Hubert Leone jr. in der Maternité in Genf.

RDB / ULLSTEIN / GETTY

nicht stimmt, ein unfruchtbares Wesen». Conti versinkt in Depression. Eine Frau aus der Bekanntschaft hat eine ähnliche Odyssee hinter sich, bevor ihr ein Arzt helfen kann. Es ist Hubert de Watteville, Professor für Geburtshilfe und Gynäkologie an der Universität Genf, Chefarzt der Maternité am Unispital und international bestens vernetzt. Er heisst eigentlich Hubert von Wattenwyl und ist der Spross einer Aristokratendynastie, die einst in der Republik Bern Landvögte und Schultheissen hervorbrachte und Generäle in ausländischen Diensten stellte. De Watteville studiert Medizin in Bern, absolviert weitere Ausbildungsetappen im In- und Ausland, bevor er sich 1946 in Genf niederlässt.

Loren und Ponti reisen zu de Watteville. Als Loren den kinderlos verheirateten hageren 60-jährigen Arzt trifft, fallen ihr zuerst seine aristokratische Attitüde und seine Zerstreutheit auf. Sie ist enttäuscht. Sie habe einen väterlichen Ratgeber erwartet und keinen abgehobenen Fachmann, berichtet sie später. Aber «bald schon erkannte ich, dass es kaum einen Mann mit mehr Verständnis und Feingefühl gab als ihn». De Watteville untersucht die Filmdiva und spricht ihr Mut zu: «Mit Ihnen ist

Die Mutterrolle Sophia Lorens im realen Leben besänftigt die Moralapostel in ihrer Heimat, die ihre Auftritte im Scheinwerferlicht immer kritisch begleitet haben.

alles in Ordnung, Sie sind eine ganz normale Frau.» Wenn sie erneut schwanger wird, will de Watteville sie eng betreuen. Als es Anfang 1968 so weit ist, zieht sie nach Genf und mietet sich im achtzehnten Stock des Luxushotels Intercontinental ein. Der Gynäkologe stellt bei der Schauspielerin einen Östrogenmangel fest. Das befruchtete Ei kann sich nicht richtig in der Gebärmutter einnisten. Er führt ihr das Hormon mit Injektionen zu und verordnet ihr absolute Ruhe. Ponti besucht seine Frau an Wochenenden.

Am 29. Dezember 1968 holt de Watteville die Schwangere morgens um fünf Uhr mit dem Auto ab und fährt sie in die Klinik, wo das Baby per Kaiserschnitt zur Welt kommt. Reporter und Fotografen haben vor dem Hotel und der Klinik vergeblich auf ein Bild der Diva gehofft.

Im Bett vor die Medien

Sie müssen sich bis am 4. Januar 1969 gedulden, als in einer bizarren Inszenierung in einem Hörsaal der Maternité Carlo Hubert Leone jr. den Weltmedien präsentiert wird. Schon am frühen Morgen finden sich die ersten italienischen Journalisten vor der Klinik ein.

Später am Vormittag drücken sie, ungeduldig geworden, eine Tür des Kantonsspitals gewaltsam ein. Kurz vor dem Medientermin um 14 Uhr ist der Ansturm der Presseleute und Fotografen enorm. Sicherheitsleute versuchen, den Strom zu kanalisieren. Hunderte drängen in den Raum, «stossen sich gegenseitig, schlüpfen unter Kamerastativen und Mikrofontalgen durch, klettern über die Abschränkungen» auf der Suche nach der besten Position und warten auf den Auftritt des Säuglings, notiert der Korrespondent des «Tages-Anzeigers».

Dann wird es still im Saal. Hubert de Watteville erscheint und teilt mit, dass die Wöchnerin leichtes Fieber habe und sich schonen müsse. Die Flügeltüren öffnen sich, und Sophia Loren wird in ihrem Bett in den Saal geschoben. Eine Krankenschwester legt ihr den Kleinen in die Arme – Kameras klicken, Filmapparate surren, Stifte füllen Notizblöcke. Der strahlende Vater kommt ans Bett, am Kopfende steht Hubert de Watteville. In einem Frage-Antwort-Spiel erfährt das Publikum, dass die 34-jährige Mutter das Baby selber stillt, dass de Watteville dessen Patenonkel ist – daher der zweite Vorname des Kleinen –, der Taftermin noch nicht feststeht und dass Loren noch einen Monat im Intercontinental verbleiben will. Es werden fast zwei Monate, bis de Watteville sie praktisch zurück nach Rom zwingen muss.

Die Mutterrolle Sophia Lorens im realen Leben besänftigt die Moralapostel in ihrer Heimat, die ihre Auftritte im Scheinwerferlicht immer kritisch begleitet haben. Endlich wird sie als «richtige» Mama akzeptiert. Sechs Monate nach der Geburt steht sie im Film «I Girasoli» («Sonnenblumen») allerdings schon wieder vor der Kamera, was in Italien erneut zu einer medial ausgetragenen Kontroverse führt. Auch de Watteville wird durch Loren zum Star. Er gibt Interviews und versichert, dass Paaren mit Kinderwunsch in der Hälfte aller Fälle von Sterilität geholfen werden kann. «Was wir darüber hinaus hier in Genf tun, ist eine Frage der Geldmittel», sagt er gegenüber der Illustrierten «Stern». Sophia Loren sucht knapp vier Jahre später in Genf erneut de Wattevilles Hilfe bei der Geburt ihres zweiten Sohnes Edoardo.

BLICK ZURÜCK

Jede Woche beleuchtet die NZZ ein historisches Ereignis. Die Beiträge der Serie finden Sie auf

NZZ nzz.ch/schweiz

ANZEIGE

NZZ

Shop

Wenn Reiselust
auf Achtsamkeit
trifft

shop.nzz.ch

+41 44 258 13 83



Kleine Begleiter für die Abenteuer des Alltags rund um die Welt. Die Artikel von Lost & Found werden in der Schweiz entworfen und aus feinstem Rindsleder gefertigt.

1. Portemonnaie Terracotta, mit vielen Kartenfächern, Fr. 119.- / Fr. 109.-*
2. Mini-Portemonnaies, perfekt für unterwegs, je Fr. 59.- / Fr. 49.-*
3. Umhängeportemonnaies, mehrere Farben erhältlich, Fr. 259.- / Fr. 249.-*



* Sonderpreise für Abonnentinnen und Abonnenten